



Als Publikumsmagnet erwies sich im Modeon in Marktoberdorf erneut die „Fledermaus“. Verständlich: Denn wenn Prinz Orlofsky (Susanne Fugger, Vierte von links) in seinen Salon einlädt, wird es quirlig und turbulent. Foto: Alfred Michel

Mit „Duidu“ ins Neue Jahr

Modeon „Die Fledermaus“ erweist sich erneut als Publikumsmagnet

VON KORNELIA HIEBER

Marktoberdorf Zugegeben: Es ist noch gar nicht so lange her, seit die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß zuletzt im Modeon gespielt wurde, genauer gesagt war das zum Jahreswechsel 2007. Davor gab es weitere Gastspiele, unter anderem ein „hiesiges“ des Seeger Kirchenchors. Nun also wieder einmal die „Fledermaus“ und wie das bei Lieblingsstücken so üblich ist, war das Modeon fast bis auf den letzten Platz besetzt.

Feuriger Csárdás

Der Zauber dieser wienerischsten aller Operetten begann bei den ersten Klängen der Ouvertüre zu wirken. Die stellt hohe Ansprüche ans Orchester, dem Publikum gibt sie einen Vorgeschmack auf kommende musikalische Herrlichkeiten. Dann reihen sich bekannte Melodien wie Perlen einer Kette aneinander: Das Duett „Komm mit mir zum Souper“ von Eisenstein und Dr. Falke etwa, der langsame Walzer „Glücklich ist, wer vergisst“, die kecke Arie der Adele „Mein Herr Marquis“, der feurige Csárdás der Rosalinde und das champagnerseelige Finale des zweiten Aktes, das im beschwipsten „Duidu“ endet.

Das Publikum kennt sie alle und hört jeden Fehler heraus. Das Ensemble der Operettenbühne Wien gab sich jedoch keine Blöße: Michael Kurz und Alejandro Gallo glänzten in den Rollen des Eisenstein und des Sängers Alfredo mit ihren Tenorstimmen, Verena Barth-Jurca gab ein kokettes Stubenmädchen Adele mit bezauberndem Operettenopran. Alexandra Scholik war eine gestandene Rosalinde, Susanne Fugger bestach als Prinz Orlofsky mit ihrem tragfähigen, ausdrucksfähigen Mezzosopran. Ein zehnköpfiger Chor sorgte für den stimmlichen Rückhalt in der Ballszene, ein kleines aber feines Ballett setzte tänzerische Glanzpunkte.

Die „Fledermaus“ ist aber auch wegen ihrer turbulenten Handlung so beliebt. Diese entspricht eigentlich einer quirligen Boulevardkomödie, in deren Verlauf das Stubenmädchen in die Rolle einer Künstlerin schlüpft, der Herr von Eisenstein sich in einen französischen Marquis, seine Frau in eine ungarische Gräfin und der Gefängnisdirektor in einen Chevalier verwandelt. Das Operettenensemble punktete mit seinen schauspielerischen Leistungen, mit guter Textverständlichkeit und mit Freude an Wortspielen und aktuellen Anspielungen. Der Wiener

Schmäh fiel ihm erwartungsgemäß leicht, aber auch sonst erwies es sich als dialektischer, Publikumsliebling war der ewig trunkene Gerichtsdienner Frosch (Stephan Paryla-Raky).

Gebremste Dynamik

Eine perfekte Aufführung also? – Nein, ganz klar, es gab auch kleine Schwächen: Das kleine Orchester konnte die Strauß'sche Musik nicht so glänzen lassen, wie wir verwöhnten Marktoberdorfer das vom Streichorchester unseres Gymnasiums kennen. Die Tempi waren teils zu langsam, was zwar dem Textverständnis entgegenkam, aber die Dynamik bremste.

Mit einigen männlichen Chorsängern ging wohl vor Begeisterung der Gaul durch, was den Chorklang beinträchtigte. Aber insgesamt war es ein wunderbar walzer- und melodienreicher Abend. Das Publikum summte oft schon während der Aufführung die bekannten Stücke mit.

Am Ende gab es stürmischen Applaus. Auf dem Weg zum Parkplatz war vielstimmiges „Duidu“ zu hören. Wer weiß, was passiert wäre, wenn es nicht so glatt draußen gewesen wäre. Vielleicht hätte das Publikum ja seine Silvesterballstimmung verlängert und wäre zum Parkplatz „gewalziert“?